



ALEXANDER RITTER

*„Ich bin bey [...] meinem alten Freunde Dieterich mit den Ohren im Rückstand“*

Supplement zur Korrespondenz Johann Gottwerth Müller (Itzehoe) und Johann Christian Dieterich (Göttingen)

Vorblatt

### **Publikation**

Erstpublikation in: In: Lichtenberg-Jahrbuch 2006. S. 214-220.

Vorlage: Datei des Autors

URL: <[http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/mueller\\_itzehoe/ritter\\_briefe\\_dieterich.pdf](http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/mueller_itzehoe/ritter_briefe_dieterich.pdf)>

Eingestellt am 24. November 2007

### **Autor**

PD Dr. Alexander Ritter

Universität Hamburg

Institut für Germanistik II

Von-Melle-Park 6

20146 Hamburg

Privat: Ferdinand-Sauerbruch-Str. 2, 25524 Itzehoe

*E-Mail:* [dr.alexander.ritter@t-online.de](mailto:dr.alexander.ritter@t-online.de)

*Homepage:* [www.sign-lang.uni-hamburg.de/fb07/LitS/Lehrende/Alexander\\_Ritter.html](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/fb07/LitS/Lehrende/Alexander_Ritter.html)

### **Empfohlene Zitierweise**

Beim Zitieren empfehlen wir hinter dem Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum des letzten Besuchs diese Online-Adresse anzugeben: Alexander Ritter: „Ich bin bey [...] meinem alten Freunde Dieterich mit den Ohren im Rückstand“ Supplement zur Korrespondenz Johann Gottwerth Müller (Itzehoe) und Johann Christian Dieterich (Göttingen). In: Goethezeitportal.

URL: <[http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/mueller\\_itzehoe/ritter\\_briefe\\_dieterich.pdf](http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/mueller_itzehoe/ritter_briefe_dieterich.pdf)>

(Datum des letzten Besuches)

## ALEXANDER RITTER

„Ich bin bey [...] meinem alten Freunde Dieterich mit den Ohren im Rückstand“

Supplement zur Korrespondenz Johann Gottwerth Müller (Itzehoe)  
und Johann Christian Dieterich (Göttingen)

### 1. Vorbemerkung

Die Forschung ist davon ausgegangen, daß die Geschäftsbeziehung zwischen dem Romanautor Johann Gottwerth Müller (1743-1828)<sup>1</sup> und seinem Göttinger Verleger Johann Christian Dieterich (1712-1800) Anfang der 1790er Jahre zu Ende gegangen ist. Grundlage dieser Annahme sind die Hinweise in der Dieterich-Biographie von Elisabeth Willnat (1993)<sup>2</sup>, die kürzlich vom Verfasser publizierten Korrespondenzunterlagen (2005)<sup>3</sup> sowie die frühe Einschätzung von Dieter Lohmeier (1981) im Hinblick auf die Krise zwischen beiden: „Da Müller sich mit dem Verleger überwarf, wurde der Roman [*Herr Thomas*, 1790-91] nicht vollendet.“<sup>4</sup>

Neuere Recherchen, die der Vorbereitung einer Edition der Korrespondenz von Johann Gottwerth Müller dienen, haben zu Briefunden geführt, die eine Korrektur der bisherigen Mitteilungen zur Geschäfts- und Freundschaftsbeziehung erforderlich machen. Grundlage sind drei bislang unveröffentlichte Briefe. Bei dem einen handelt es sich um ein Antwortschreiben Müllers an den Göttinger Dieterich von 1791, das auf ein herzliches Einvernehmen zwischen beiden schließen läßt. In den beiden weiteren Texten an den Braunschweiger Verleger Hans Friedrich Vieweg von 1796 und 1798 rekurriert der Verfasser Müller auf sein andauernd gutes Verhältnis zu dem Göttinger Freund und Verleger, das – so kann man als wahr-

---

<sup>1</sup> J. G. Müller von Itzehoe und die deutsche Spätaufklärung. Studien zur Literatur und Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Alexander Ritter. (Steinburger Studien 1) Heide 1978; Freier Schriftsteller in der europäischen Aufklärung. Johann Gottwerth Müller von Itzehoe. Hrsg. von Alexander Ritter. (Steinburger Studien 4) Heide 1986; Bibliographie: Johann Gottwerth Müller (gen. Müller von Itzehoe, 1743-1828). Bibliographie der Werke, Korrespondenz und Forschungsliteratur (Stand 2004). Bearbeitet von Alexander Ritter. In: Lichtenberg-Jahrbuch 2004, S. 221-237.

<sup>2</sup> Elisabeth Willnat: Johann Christian Dieterich. Ein Verlagsbuchhändler und Drucker in der Zeit der Aufklärung. Frankfurt am Main 1993, S. 143f.

<sup>3</sup> Alexander Ritter: „[...] ich bin freygebohrener Hamburger, und lasse meine Freyheit durch nichts unter der Sonne beschränken“. Geschäftsbriefe des ‚freien Schriftstellers‘ Johann Gottwerth Müller (gen. von Itzehoe) an seinen Verleger Johann Christian Dieterich (Göttingen) zwischen 1788 und 1791. In: Lichtenberg-Jahrbuch 2005, S. 168-208.

<sup>4</sup> Bibliographie Johann Gottwerth Müller. Zusammengestellt von Dieter Lohmeier, ergänzt und erweitert von Kay Dohnke. In: Steinburger Jahrbuch 26 (1982). Itzehoe 1981, S. 309-336. Wieder in: Steinburger Hefte Nr. 1 (1981), S. 5-32; hier S. 14.

scheinlich festzuhalten – bis zu dessen Tode 1800 andauert. Das ist auch insofern plausibel, weil Müller lebenslang ein besonders enges Verhältnis zu Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) hat, dem Intimus von Dieterich und Mitbewohner in dessen Haus.

## 2. Kommentar

Der Brief von Müller an seinen Verleger Dieterich ist ein Kabinettstück der spätaufklärerischen Briefkultur. Das Schreiben datiert vom 17. Januar 1791.<sup>5</sup> Es erweist sich in mehrerer Hinsicht als ein außergewöhnliches Dokument. Weil es in Thema und Stil von den bekannten Briefen deutlich abweicht, vermittelt es neue Informationen sowohl über den Autor Müller als Briefschreiber als auch über das Autor/Verleger-Verhältnis.

Die bislang publizierte Korrespondenz zwischen Müller und Dieterich besteht aus zwölf Briefen an den Verleger.<sup>6</sup> Sie umfaßt den knappen Zeitraum vom 2. April 1788 bis zum 29. August 1791, d.h. große Teile des Briefwechsels fehlen, denn der Beginn der Beziehung zwischen beiden muß mit Ende 1782 oder Anfang 1783 datiert werden und reicht, wie erwähnt, vermutlich bis zum Tode des Verlegers 1800.<sup>7</sup> Während dieser 17jährigen Verbindung publiziert Dieterich fünf z.T. mehrbändige Bücher Müllers, die zwischen 1783 und 1791 erscheinen.<sup>8</sup> Müller wird neben Gottfried August Bürger (1747-1794) zum wichtigsten Belletristikauteur des Verlages.

Der Brief vom 17. Januar 1791 entsteht zwischen den beiden letzten überlieferten Texten vom 30. November 1789 und 29. August 1791. Bezogen auf den Diskurs einer zeitgenössischen Autor-/Verlegerbeziehung, das Gespräch übers Geschäft, über Freundschaft, Krankheit und Familie, macht dieses Schreiben eine Ausnahme, weil es von außergewöhnlicher Heiterkeit und Komik bestimmt ist. Dabei ist die Atmosphäre zwischen den Freunden in geschäftlicher Hinsicht getrübt, denn Müller erhebt in dieser Zeit schwerste Vorwürfe gegenüber seinem Verleger und beklagt, daß er ihn hinsichtlich der Werkbetreuung des Romans *Herr Thomas*,<sup>9</sup> des Satzes, der Korrekturen und Papierqualität und vor allem der

<sup>5</sup> Fundort: Kriegsbedingt ausgelagerter Bestand der Preußischen Staatsbibliothek Berlin im heutigen Fundus der Biblioteka Jagellionska Kraków.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>7</sup> Die freundschaftliche und geschäftliche Verbindung vermittelt Lichtenberg, indem er Dieterich dazu animiert, Müller im Frühsommer 1783 zu einem mehrere Tage dauernden Besuch nach Göttingen einzuladen.

<sup>8</sup> [Johann Gottwerth Müller:] *Johann Gottwerth Müller's literarische Anmerkungen über die Geschichte der Sevaramben* (1783), *Der Ring* (vermutl. 2. Aufl. 1788, Publikation unklar), *Die Herren von Waldheim* (1784-85; zwei Auflagen), *Emmerich* (1786-89), *Herr Thomas* (1790-91).

<sup>9</sup> [Johann Gottwerth Müller:] *Herr Thomas, eine komische Geschichte vom Verfasser des Siegfried von Lindenberg*. 4 Tle. Göttingen: Dieterich, 1790-91.

Honorarzählungen arg vernachlässige. Wir wissen durch die Biographin Elisabeth Willnat, daß Dieterich ein schwieriger Mensch ist, z.T. rüde und nachlässig seinen Autoren gegenüber. Im Falle Müller ist er wohl deswegen verletzt und verärgert ist, weil dieser gleichzeitig mit anderen Verlegern kooperiert<sup>10</sup> und durch Überarbeitung zum säumigen Manuskriptlieferanten wird. Diese Irritationen führen, wie nunmehr bekannt ist, weder zum Abbruch der geschäftlichen wie persönlichen Verbindung. Für diesen Umstand gibt es nunmehr einige Belege: die Einquartierung von Müllers Sohn Friedrich im Hause Dieterich, die Vereinbarung eines Buchprojektes und einen sehr privat gehaltenen Brief Müllers.

Die persönliche Beziehung zum Hause Dieterich ist so innig, daß Dieterich dem in Göttingen Jura studierenden Sohn Friedrich Müller ab 1795 in seinem Hause aufnimmt.<sup>11</sup> In einem Schreiben vom 20.4.1795 an Friedrich Nicolai bestätigt Müller den Studienbeginn seines Sohnes: „[...] die Zeiten sind beynahe 3fach theuer, das Krankseyn kostet, die Apotheker= und Menschenflickerrechnungen fegen den Beutel, mein Sohn geht nach Göttingen etc. etc. etc. [...].“<sup>12</sup> Zwei spätere Briefe Müllers an den Verleger Hans Friedrich Vieweg (1761-1835) bestätigen dies. Vieweg, einer der bedeutendsten Verlagsbuchhändler und Buchdrucker seiner Zeit, hat Anfang des Jahres 1791 den Kontakt zu Müller gesucht, eine Annahme, die Müllers Antwortschreiben vom 21. Februar 1791 nahelegt. Diese Initiative ist rezeptionsgeschichtlich aufschlußreich, beweist sie doch, daß er noch immer als weithin renommierter Autor bekannt ist.<sup>13</sup> In einem Geschäftsschreiben vom 1. Dezember 1796 erteilt Müller die Weisung an Vieweg, sein Honorarguthaben von „vorräthigen 50 fl.“<sup>14</sup> mit umlaufender Post<sup>15</sup> an meinen Sohn in Göttingen zu senden. Seine Adresse ist / Friedrich Müller / Der Rechte Beflüßenen / Wohnhaft bey dem / Buchhändler Herrn Dieterich / in / Göttingen.“<sup>16</sup> In einem weiteren Brief vom 17. Juni 1798, also ein Jahr vor Dieterichs Tod, lehnt Müller

<sup>10</sup> Müller publiziert bei C.F. Schneider (Leipzig; 1781-1792) und Friedrich Nicolai (Berlin; 1790-96) und vereinbart mit einem bislang nicht identifizierten Verleger in Leipzig für die Ostermesse 1790 eine Übertragung der *L'heureux jeune homme. Histoire orientale* (2 Tle. Londres: Hookham [u.a.], 1786) von Joseph de Maimieux.

<sup>11</sup> Friedrich Müller (1775-1825) - Matrikeleintrag: 18. Mai 1795, „Friedericus Müller, Itzehoensis, jur.“ Friedrich Müller übte den Beruf des Juristen nicht aus, sondern wurde in Itzehoe Uhrmacher.

<sup>12</sup> Annette Antoine: Literarische Unternehmungen der Spätaufklärung. Der Verleger Friedrich Nicolai, die „Straußfedern“ und ihre Autoren. 2 Bde. Teil 2: Editionsband. Die Korrespondenz von Johann Gottwerth Müller (1743–1828) und Friedrich Nicolai (1733–1811). Edition und Kommentar. (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft 365). Würzburg 2001, S. 133.

<sup>13</sup> Die einzige Publikation Müllers, die Vieweg in Braunschweig (seit 1799) publiziert, *Novantiken* (1799), scheint wenig erfolgreich gewesen zu sein, denn der Verleger geht auf des Autors Vorschläge, weitere Bände ins Programm aufzunehmen, nicht ein und scheint im Laufe des Jahres 1800 den Kontakt abgebrochen zu haben. (*Novantiken. Eine Sammlung kleiner Romane, Erzählungen und Anekdoten vom Verfasser des Siegfried von Lindenberg*. 1. Bd. Braunschweig: Vieweg, 1799.)

<sup>14</sup> Gulden; zuerst als Nachahmung des florentinischen Fiorino im 14. Jahrhundert geprägt und unter den Bezeichnungen „Florin“ oder „Floren“ (Abk. fl.) verwendet.

<sup>15</sup> Transport und Zustellung von Post- und Geldsachen durch Botendienste.

<sup>16</sup> Kopie des Originals im Besitz des Verfassers.

die Offerte zur Mitwirkung an dem „Kalender“-Projekt<sup>17</sup> ab, indem er darauf hinweist, daß es ihm „bey dem besten Willen von der Welt [...] schlechterdings unmöglich [ist], für das künftige Jahr an diesem Institute<sup>18</sup> Theil zu nehmen. Ich bin bey dem Publikum und meinem alten Freunde Dieterich noch mit den Ohren<sup>19</sup> im Rückstand, die schon vor zwey Jahren hätten erscheinen müssen, und die ich durchaus nicht länger zurücksetzen darf; [...].“<sup>20</sup> Es ist also davon auszugehen, daß Lichtenbergs Vermittlungsbrief an Müller vom 16. Juli 1794,<sup>21</sup> in dem er Dieterichs schroffes Betragen als etwas erklärt, das die Freundschaft, aber auch die Geschäftsbeziehung zu dem Itzehoer nicht beeinträchtigt, Erfolg gehabt zu haben scheint.

Wenden wir uns dem Brief vom 17. Januar 1791 zu, der keinen namentlich bezeichneten Adressaten aufweist, was die Zuordnung aber nicht erschwert, auch wenn die Korrespondenzlücke zwischen diesem Schreiben und dem letzten von Müller an Dieterich vom 30. November 1789 groß ist. Daß Dieterich der Adressat ist, ergibt sich aus Müllers Mahnung, dieser möge doch auch den ersten Band der bei ihm verlegten Kirchengeschichte des Göttinger Theologen Gottlieb Jakob Planck zusenden, was Dieterich auch tut, wofür Müller sich im Schreiben vom 29. August 1791 bedankt.<sup>22</sup>

Geht man von dieser Identifizierung aus, dann erscheint auch die korrespondenzchronologische Einordnung plausibel. Auf Grund des zu dieser Zeit gestörten Verhältnisses zwischen beiden liegen zwischen den wechselseitigen Briefen große Pausen, worüber Müller sich in seinem Schreiben vom 29. August 1791 beklagt, Dieterich habe ihn „[...] und ohne ein Jota zu schreiben von Anfang Decembers [1790] (wo ich seinen letzten Brief kriegte) bis nach der Ostermesse sitzen lassen [...]“.<sup>23</sup> Mit dem vorliegenden Schreiben antwortet Müller auf Dieterichs vom Dezember 1790.

Müllers Neujahrsbrief ist ein Schreiben, das der Verfasser auf die Bekundung von Sympathie, Versöhnung und geschäftliche Normalisierung ausgerichtet hat. Der Gedankengang folgt der aus Müllers Korrespondenz bekannten inhaltlichen Gliederung von Privatem und Geschäftlichen. Inhaltlich geht es um jeweils drei private Aspekte, den Unfall, eine Kindertrompete und die Beschwörung der

<sup>17</sup> Die Offerte Viewegs an Müller zur Mitarbeit bezieht sich wahrscheinlich auf das Verlagsprojekt: Taschenbuch: für ... Braunschweig: Vieweg, 1798-1803.

<sup>18</sup> Müller meint die ‚Einrichtung‘ des angesprochenen Periodikums (Anm. 17), das er als „Kalender“ apostrophiert.

<sup>19</sup> Müller spricht mit dem Arbeitstitel „die Ohren“ auf ein Romanprojekt an, das mit seinem Verleger Dieterich für die Publikation im Jahre 1796 vereinbart, aber in seinem Verlag nicht verwirklicht worden ist, weil er mit seinen Arbeiten zu Friedrich Nicolai (Berlin) wechselt. Nicolai kündigt in der Kaiserlich privilegierten Hamburgischen Neuen Zeitung vom 16.1.1796 an, daß der Roman im Druck sei. Eine Publikation ist aber nicht nachgewiesen.

<sup>20</sup> Kopie des Originals im Besitz des Verfassers.

<sup>21</sup> Georg Christoph Lichtenberg Briefwechsel. Hrsg. von Ulrich Joost und Albrecht Schöne. 4 Bde. München 1985. Bd. 4, S. 308 (Nr. 2411).

<sup>22</sup> Ritter: Geschäftsbriefe (Anm. 3), S. 191.

<sup>23</sup> Ritter: Geschäftsbriefe (Anm. 3), S. 189.

Freundschaft, und um drei geschäftliche, zwei Buchbestellungen, eine Buchhandelsangelegenheit und eine Manuskriptlieferung.

Bereits mit der frappierenden Anrede, „Herr Jesus, Papa“, begibt sich Müller spielerisch und selbstironisch in die Rolle des kindlichen Briefschreibers, diese Adressierung mit den Grüßen „an meine liebe Mutter und den Cousin“ fortsetzend. Er signalisiert mit diesem privaten Umgangston ein als besonders eng und familiär empfundenes Verhältnis zu dem Göttinger, seine Familie und seine Bekannten, das Resultat einer langjährigen Männerfreundschaft im Geiste zwischen Dieterich, Lichtenberg und ihm.

Der so angeschlagene Tonfall und die damit verbundene Diktion bestimmen den gesamten Text. Auslöser für die Wahl dieser Sprecherhaltung ist Müllers Erschrecken über Dieterichs Unfall mit offenbar glimpflichen Folgen. Der routiniertere Verfasser zahlreicher ‚komischer Romane‘, mit ihnen für die gesellschaftliche Emanzipation durch humorvolle Belehrung werbend, verfährt hier vergleichbar, indem er die unangenehme Erfahrung des Treppensturzes durch ein Sprechen quasi zu therapieren versucht, das auf den komischen Effekt und die davon auszulösende Heiterkeit setzt. Diese Komik ergibt sich vor allem aus der kindlichen Diktion, die er durch die Verwendung des Missingsch erreicht, eine zu seiner Zeit im Kieler und Hamburger Raum gesprochene Mischung aus Hochdeutsch und Niederdeutsch, die er beherrscht und auch in seinen Romanen wegen des komischen Effektes verwendet. Markante sprachliche Umstände sind ein falscher Kasus („Ich hab mir recht verschrocken“), die verbale Erweiterung mit ‚tun‘ („als ich das lesen that“), Auslassungen von Vokalen („druf“, „kaptaler“, „exlent“), Palatalisierung („Dingschen“, „Manuschript“), die im Wort vollzogene Verbindung von Hochdeutsch/Niederdeutsch („hindal“) u.a. Die Kindertrompete, auf die er dann eingeht, muß mit der Dezemberpost angekommen sein, zusammen mit dem erwähnten Brief und den beiden Bänden von Plancks Kirchengeschichte. Da Müller keine kleinen Kinder mehr im Hause hat, kann es sich nur um ein scherzhaftes Weihnachtsgeschenk handeln, eine versöhnliche Anspielung Dieterichs gemäß der Redewendung vom ‚gleichen Horn‘, in das beide gemeinsam ‚blasen‘ und in freundschaftlicher Übereinstimmung denselben Ton erzeugen.

Die beiden im geschäftlichen Teil des Briefes angesprochenen Publikationen verweisen auf Müllers kontinuierliches Interesse am Diskurs zur Aufklärung, vor allem auch innerhalb der Theologie. Die antiorthodoxe Position des Göttinger Theologen Gottlieb Jakob Planck (1751-1833) trifft auf Müllers Verständnis, weil dieser in seinen Vorlesungen und Publikationen eine fortschrittliche Theologie der strengen Exegese, der Toleranz in Forschung und Glauben sowie eine historisch-kritische Sichtweise der Theologie- und Kirchengeschichte vertritt. In der Buchhandelssache geht es um die kommerziellen Verbindungen von Müller mit dem Altonaer Buchhändler Jessen-Korte<sup>24</sup> und Dieterich. Offenbar vermittelt Müller

---

<sup>24</sup> Jessen-Korte gehört in die Buchhändler- und Verleger-Familie Korte, deren verlegerische Aktivitäten bis in die 1780er Jahre in Schleswig-Holstein eine wichtige Rolle spielen. Ursprünglich

Buchhändleranschriften an den Göttinger Verleger und wird von diesem bei Zahlungs- und Lieferungsproblemen eingeschaltet. Bei dem Hinweis auf die Manuskriptanlage handelt es sich um Partien des vierten Teils seines Romans *Herr Thomas*, der noch in diesem Jahr von Dieterich publiziert wird.

Müllers herzlicher Gestus des Briefes, sich im Schlußgruß wiederholend, korrespondiert mit seinen unkonventionellen Grußformulierungen der Briefe von 1789 und 1791, die seine private Zuneigung zum Verlegerfreund werbend signalisieren: „Ich umarme Sie von Herzen und bin / Ihr / ganz eigner / Joh. Gottwerth Müller.“ (1789); „Ich bin und bleibe unveränderlich / Ihr / treuer Freund / Müller“ (1791).<sup>25</sup>

Mit diesem Neujahrsbrief glättet Müller, der Autor als Verlegerfreund, die früher erhobenen harschen Vorwürfe an Dieterich und beschwört für die Zukunft die fast ein Jahrzehnt währende Freundschaft: „Mit Uns bleibts beym Alten. Ich bin ein Freund in allen neuen Jahren, die uns der Himmel noch erleben läßt. Je mehr ihrer seyn werden, desto besser.“

### 3. Dokumentation

Johann Gottwerth Müller an Johann Christian Dieterich vom 17. Januar 1791

Itzehoe, 17. Jan. 1791

Herr Jesus, Papa, was thut er anfangen! fällt dar die Treppe<sup>[26]</sup> stapelbautz<sup>[27]</sup> hindal<sup>[28]</sup> und ist so alt schon geworden! Herr Jemine, als ich drey Käse hoch war, konnt ich alle Trepfen steigen ohne hindal zu purzeln. Ich hab mir recht verschrocken als ich das lesen that! Na, ich hoffe 's hat nix zu sagen, denn wenn Er sich todtgefallen hätte, so hätt er mir wohl schon geschrieben. Nehm Er sich doch künftig hübsch in Acht, Papa! Alle Fälle sind fürwahr nicht gleich.

Was nun anlanget, so wünsch ich daß er das angefangen Jahr unter frohen Ausichten angefangen habe, und mit vielen glücklichen Erfahrungen absolviren möge. Mit uns bleibts beym alten. Ich bin sein Freund in allen neuen Jahren, die uns der Himmel noch erleben läßt. Je mehr ihrer seyn werden, desto besser.

---

gründeten David Korte und Johann Christoph Korte in Flensburg ein Buchhandel- und Verlagsunternehmen, mit Privilegien für Buchläden in Flensburg, Hadersleben, Sonderburg und Tondern. Nach dem Tod von J. Ch. Korte 1779 wird sein Nachfolger Peter Willers Jessen-Korte, der 1781 ein neues Privileg erhält. In Altona gab es eine Verlagsbuchhandlung vermutlich nur bis 1756, als David Iversen das 1717 von Jonas Korte (1683-1747) gegründete Buchhandelsunternehmen vermutlich 1733 (Bürgereid) übernimmt.

<sup>25</sup> Ritter: Geschäftsbriefe (Anm. 3), S. 189, 191.

<sup>26</sup> Missingsch von „Treppe“.

<sup>27</sup> Ndt. *stapel-boots*, *-buuts*, *-buutsch*, „sofort, augenblicklich, plötzlich“.

<sup>28</sup> Ndt. *hindal*, *-dalen*, „hinab, herab“.

Was nu weiter anlangt, so möge ich Ihm schon gesagt zu haben, daß mich das Tüthorn<sup>[29]</sup> freylich gefreuet hat, primo: weils vom Papa kömmt, secundo: weil michs überraschte, tertio, weils gewiß und wahrlich sehr, sehr gut ist. Laß mich man noch ein Jahr oder so druf getütet haben, so soll einer mal sehen, was dar für 'n Ton drinn stüht<sup>[30]</sup>! 'S ist nu all, da das Dingschen noch so neu ist, 'n kaptaler Ton drinn! laß das man 'n bißchen ausgeblasen seyn, so soll einer mal hören! Das Horn ist exlent, Herr, das muß wahr seyn.

Was sonst noch anlangt, so grüß mir der Herr meine liebe Mutter und die Cousine<sup>31</sup> und alle guten Freunde von Herzen, und so wollt ich Ihnen noch sagen daß Er mir nu von dem *Plank* den 2<sup>ten</sup> und 3<sup>ten</sup> Band geschickt hat, aberst den 1<sup>ten</sup> Band noch nicht,<sup>[32]</sup> und so kann ichs noch nicht binden lassen und lesen, oder ich müßte ärschlings<sup>[33]</sup> lesen, sieht Er.

Kann er mir nicht das Taschenbuch für Aufklärer und nicht Aufklärer schicken?<sup>[34]</sup>

Jessen Korte<sup>[35]</sup> hat parzellenweise<sup>[36]</sup> 50 Rthlr bezahlt. Daß der Herr an ihn schreiben thät, hätt Er man mögen bleiben lassen, denn – ehrlich genug ist der arme Mann, und guten Willen hat er auch wohl genug: aber aus einem leeren Sackel<sup>[37]</sup> läßt sich nichts raus schreiben. Und somit verbleib ich

Lieber Papa  
 Sein  
 herzlieber Freund  
 Müller  
 Itzehoe d. 17<sup>ten</sup> Jan. 91

P.S.

<sup>29</sup> Auch *Tuuthorn*; im Ndt. weit verbreitete Bezeichnung für „Blashorn“ oder „Horn“, ein Blechblasinstrument, das zu Müllers Zeit keine Ventile aufweist. Hier ist eine Kindertrompete gemeint.

<sup>30</sup> Missingsch: *stehen* > *stühen*: Stammvokalaustausch.

<sup>31</sup> Mit den Verwandtschaftsbezeichnungen „Mutter“ und „Cousin“ demonstriert Müller wahrscheinlich sein enges Verhältnis zu Personen im Familien- und Freundeskreis von Dieterich.

<sup>32</sup> Gottlieb Jakob Planck: Grundriß einer Geschichte der kirchlichen Verfassung, kirchlichen Regierung und des kanonischen Rechts besonder in Hinsicht auf die deutsche Kirche: zum Gebrauch in Vorlesungen vorzüglich für Hörer, die sich der Rechtswissenschaft gewidmet haben. Göttingen: Dieterich, 1790. - Gottlieb Jakob Planck (1751-1833), ev. Theologe und Kirchenhistoriker, seit 1784 o. Professor für Kirchengeschichte an der Universität Göttingen.

<sup>33</sup> Adv., rückwärts, hier im Sinne von ‚vom Ende her lesen‘.

<sup>34</sup> Taschenbuch für Aufklärer und Nichtaufklärer auf das Jahr 1791. Berlin: Unger, 1791 [1790]. Nur diese Ausgabe nachgewiesen. Hrsg. und überwiegend verfaßt von Karl von Knobloch.

<sup>35</sup> Es handelt ich vermutlich um Peter Willers Jessen-Korte aus der Buchhändler-Familie Korte (Anm. 24).

<sup>36</sup> Ableitung von frz. *parceler*, „in kleine Stücke teilen“; hier im Sinne von „schiebchenweise, stückweise, in Raten“.

<sup>37</sup> Sackel, auch Säckel: kleiner Sack, hier im Sinne von „kleine Geldtasche“.



Hier hat er auch 'n beinahe Manuschrift. Titel bis *N.*<sup>[38]</sup> Laß Er mir bald Aush:[änge]bogen kriegen. Ade!

---

<sup>38</sup> Für den 4. Teil seines Romans *Herr Thomas, eine komische Geschichte vom Verfasser des Siegfried von Lindenberg* (Göttingen: Dieterich, 4 Teile, 1790-91) liefert Müller Manuskriptteile.